

Hilfe bei Inflation und gestiegenen Preisen

SKM Lingen gibt Tipps: Hier gibt es finanzielle Unterstützung

Caroline Theiling

Die Inflation in Deutschland ist hoch. Steigende Preise für Energie und Nahrungsmittel sorgen für große Löcher im monatlichen Budget. Doch wo gibt es Hilfe für diejenigen, die die Kosten nicht mehr allein stemmen können?

Energie braucht jeder, Nahrungsmittel auch, das macht sich besonders bei Menschen mit wenig Geld bemerkbar. „Materielle Not bringt auch häufig noch weitere Probleme mit sich“, weiß Sabine Bröker, die beim SKM in Lingen seit rund 20 Jahren in der allgemeinen sozialen Beratung tätig ist, aber auch in der Schuldnerberatung. Hier arbeitet sie eng zusammen mit dem langjährigen Fachbereichsleiter Dieter Zapf.

In den Räumen an der Lindenstraße kommen viele persönliche Schicksale und Probleme ans Tageslicht. Wenn es um die Existenzsicherung geht, bieten Zapf und Bröker Hilfestellung. Dabei müssen sie immer wieder feststellen: „Viele Menschen wissen gar nicht, wie und wo es Unterstützung für sie gibt.“

Seine Aufgabe beim SKM sieht Zapf vor allem darin, den Hilfesuchenden Perspektiven aufzuzeigen. „Wenn die materiellen Dinge geregelt sind, fällt auch ein Teil der psychischen Belastung weg, und Energie für andere Baustellen wird frei.“



Ein Haushaltsbuch kann helfen, die Ausgaben im Blick zu behalten (links). Dieter Zapf (rechts Bild, links) und Sabine Bröker (rechts) vom SKM in Lingen helfen, wenn Menschen in eine finanzielle Schieflage geraten.



Fotos: imago-images/Ute Grabowsky/photothek.de, Caroline Theiling

Alleinerziehende: Sabine Bröker berichtet von einer allererziehenden Mutter mit zwei Kindern im Alter von 9 und 12 Jahren. Mit ihrer Teilzeitbeschäftigung, Kindergeld und Unterhalt des Mannes kommt die Frau auf rund 2000 Euro im Monat. Nach Abzug ihrer Ausgaben für Miete, Neben- und Energiekosten, Versicherung, Schule, Zugticket zur Arbeit stößt sie finanziell an ihre Grenzen. Jetzt stehen noch Kosten für eine Klassenfahrt und eine Zahnspange an, bei denen sie nicht weiß, wie sie diese bezahlen soll.

Für diese sogenannten Einzeltern-Familien gibt es mehrere Möglichkeiten finanzieller Unterstützung. „Die Menschen sind oft

überfordert mit dem Wust an Anträgen“, erklärt Sabine Bröker. Sie und Dieter Zapf helfen nicht nur bei dem Ausfüllen, sondern wissen auch, wo es welche Hilfen gibt. So hat die junge Mutter beispielsweise einen Anspruch auf Wohngeld, einen Kinderzuschlag sowie einen Unterhaltsvorschuss.

Unterhaltsvorschuss:

Einen Unterhaltsvorschuss gibt es für Kinder, die bei einem alleinerziehenden Elternteil leben und keinen oder keinen regelmäßigen Unterhalt von dem anderen Elternteil erhalten. Da der Vater der Kinder nicht in der Lage ist, einen ausreichenden Unterhalt zu zahlen, übernimmt je nach Wohnort

die Stadt oder der Landkreis die Differenz.

Kinderzuschlag: Der Kinderzuschlag ist eine ergänzende Leistung der Familienkasse und beträgt bis zu 250 Euro monatlich pro Kind. Darüber hinaus kann die Mutter noch Unterstützung bis zu 120 Euro pro Jahr aus dem Bildungs- und Teilhabepaket erhalten.

Wohngeld: Seit Anfang des Jahres haben sich die Voraussetzungen geändert, unter denen Wohngeld gezahlt wird, sodass die Wahrscheinlichkeit sehr hoch ist, dass die Mutter mit einem Betrag zwischen 200 und 300 Euro rechnen kann. Wenn alles gut läuft, kann

die Alleinerziehende somit auf Zuschüsse von insgesamt rund 700 Euro kommen.

Nicht ganz so viele Möglichkeiten gibt es für Menschen, die keine unterhaltspflichtigen Kinder mehr haben. „Es gibt Rentner, die jetzt noch arbeiten, damit sie einigermaßen über die Runden kommen“, weiß Dieter Zapf. Er ist überzeugt davon, dass viele von ihnen Anspruch auf Wohngeld hätten. Wenn auch das nicht ausreicht, gibt es noch die Grundsicherung, die ergänzend zur Rente gezahlt werden kann.

Haushaltsplan: Eine gute Möglichkeit für die Armutsprävention sehen die beiden

Berater in einem Haushaltsplan, in dem alle Ein- und Ausgaben notiert werden. So werde klar, was pro Monat an Geld zur Verfügung steht. „Den gibt es übrigens auch als App“, sagt Zapf. In einem zweiten Schritt müsse man dann schauen, wo man einsparen könne. „Es ist beispielsweise wichtig zu überprüfen, welche Verträge bestehen“, ergänzt Zapf. „Müssen sie eventuell an die neue Situation angepasst oder können welche ganz gekündigt werden?“

Tipps, um nicht in die Schuldenfalle zu geraten:

Für diejenigen, die fürchten, durch die Teuerungen etwa bei Strom, Gas und Lebensmitteln in den kommenden

Monaten selbst in die Schuldenfalle zu geraten, haben die beiden Berater ein paar einfache Tipps:

Möglichst wenig auf Kredit kaufen und möglichst nicht mit Kredit- oder EC-Karte zahlen, um den Überblick über die Ausgaben zu erhalten. Sich nicht von versprochenen Zahlungspausen verführen lassen. Nur das kaufen, was auch wirklich benötigt wird. Alles, was geht, monatlich bezahlen, auch wenn es relativ etwas teurer wird (Beispiel: Autoversicherung). Damit bleibt die monatliche Belastung konstant. Rücklagen bilden für Ausgaben, die planbar sind, wie TÜV beim Auto, Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenke.